

Veranstaltung mit **Roger D. Servais** in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus am 17. Juni 1993

BILDENDE KUNST UND STAATSSICHERHEIT

Der Vortragsabend war wieder einmal eine Illustration des makabren Sachverhalts, daß jene monströse Krake, Stasi genannt, welche vier Jahrzehnte lang ein ganzes Volk drangsalierte, doch zugleich auch eine armselige Mischung war aus Brutalität und Lächerlichkeit, Verfolgungswahn und Banalität, hypertropher Anmaßung und belangloser Kleinkarierteit, Wunsch nach Allgegenwart und Allwissenheit einerseits und massenhaft sinnlos vertaner Arbeit und Zeit, Lebenszeit andererseits.

Roger David Servais berichtete und zitierte anhand einer Fülle dokumentarischen Materials und infolge seiner eigenen Erfahrungen als nichtangepaßter Kunstmaler im SED-Staat, wie sich die Mielkeschen Eckensteher und Schlüssellochgucker, die sich Schwert und Schild der Partei nannten, auch des Bereiches der Musen bemächtigten. Servais, Jahrgang 1942, verbrachte seine Kindheit in Belgien und Deutschland, begann nach dem Abitur ein Bauingenieurstudium, das er jedoch nach zwei Semestern wieder abbrach. 1961-64 und 1974-75 studierte er an der Berliner Hochschule der Künste und legte dort sein Diplom ab. Als freiberuflicher bildender Künstler in Ost-Berlin ansässig, ging er 1974 in den Westteil der Stadt und lebte und arbeitete später u.a. auch in Belgien und Frankreich (1974/75), New York (1984), Israel (1984-1985), Bruxelles/Belgien (1986), Schweden (1987) und Italien (1988-1991).

Bereits seit 1962 hatte ihn die Staatssicherheit im Observierungs-Visier, denn er war Mitglied der nonkonformen Künstlerszene am Prenzlauer Berg, insbesondere in deren Zentrum am Käthe-Kollwitz-Platz. Zuträger innerhalb dieses Kreises wie Sascha Anderson und Rainer Schedlinksy waren auch hier für Horch & Guck aktiv. Wenn Roger D. Servais aus Spitzelberichten, die seine Person betreffen, zitiert, so zeigt sich auch hier die unendliche Primitivität wie die unbeabsichtigte Komik: "Beobachtung vom 13. April 1962: S. kam 15.50 Uhr aus dem Bahnhof Friedrichstraße, Westseite. Er trug eine Ami-Kutte, in der Hand ein großes Reißbrett. Er ging durch die Friedrichstraße Richtung Oranienstraße. In dem Laden für Bürobedarf gegenüber vom Zirkus kaufte er etwas. Dann fuhr er von der gegenüberliegenden Straßenbahnhaltestelle mit der Linie 46 nach Pankow. An der Kirche stieg er aus und ging in die Kavallerstraße bis zum Hause Nr. 6. Dort blieb er. Ich habe eine halbe Stunde gewartet..."

So geht es weiter. Weitschweifig werden auf -zig Seiten mangels tatsächlicher Vergehen alltägliche Dinge breitgewalzt, meist noch in sehr holprigem Deutsch und schlechter Orthographie.

Aus einem anderen Bericht: "Zur Person des S.: Er trug eine stumpfe braune Lederjacke und eine schwarze Tuchhose. In der Hand hatte er ein Zeichenbrett DIN-A4-Format. Er ging am Franziskaner vorbei bis zur Haltestelle der Straßenbahn 46, dann fuhr er bis zur Vinetastraße, dort gab es eine Verkehrsstockung. Er lief dann bis zur Kavallerstraße 6. Nach 10 Minuten kam er mit einem kleinen Wäschepaket, das er in die Ossietzkystraße brachte, Nr. 2, 2a oder 4. Er lief so schnell um die Ecke, daß ich die Hausnummer nicht mehr feststellen konnte. Er muß die Wäsche dort in eine Privatwohnung gebracht haben, denn eine Wäscherei gibt es in dieser Straße nicht. Nach einer halben Stunde kam er zurück in seine Wohnung ... In der Vinetastraße

stieg er mit einem jungen Mädchen aus der Straßenbahn, die dann in die Berliner Straße hineinging, vorher aber Post im Briefkasten entnahm." Und so weiter und so ähnlich.

Bezeichnend ist auch, daß Servais sämtliche Briefe, die er jemals an seine Frau geschrieben bzw. von ihr erhalten hatte, in seiner Stasi-Akte wiederfand (einschließlich Umschläge!).

Mehrfach hatte die Stasi versucht, ihn in eine Falle zu locken. So schickte sie ihm im Jahre 1967 aus Potsdam zwei IM's ins Haus, die ihn überreden sollten, gemeinsam eine sogenannte "illegale Kulturzeitung für die DDR" zu gründen. Eine andere, ebenfalls fehlgeschlagene Provokation bestand darin, ihn immer wieder in Briefen (die gefälschte Unterschriften von Freunden trugen) zu illegalen Aktionen aufzufordern.

Als Servais bei der Post einen Telefonanschluß beantragte, mußte er darauf nicht jahrelang warten, wie dies sonst in der DDR selbstverständlich gewesen wäre. Nein, schon nach drei Wochen erhielt er seinen Apparat (einschließlich Wanze!)...

Monatelang hatte man vor seiner Wohnung einen Bauwagen abgestellt, um ihn von dort aus rund um die Uhr, ungeniert und "unauffällig" beschatten zu können.

Der letzte Höhepunkt war ein Mordanschlag, von dem Servais heute noch eine Narbe trägt. Nach einem Unfall im Jahre 1972 auf der Fernverkehrsstraße F 96 hatte ihn die Stasi anstatt ins Krankenhaus nach Greifswald in eine eigene Einrichtung schaffen wollen, nämlich nach Demmin, wo man ihn verbluten lassen wollte.

All diese Zusammenhänge konnte Servais erst jetzt durch Akteneinsicht bei der Gauck-Behörde in Erfahrung bringen.

Doch sein Schicksal ist nur ein Beispiel unter vielen.

Was die Partei und deren verlängerter Arm von ihren Künstlern erwartete, geht aus einem "Informationsblatt des Verbandes Bildender Künstler" aus dem Jahre 1963 hervor, aus dem R.D. Servais ebenfalls zitierte. Der Verband, dessen hauptsächliche Funktion in der Kontrolle und Anleitung seiner Mitglieder bestand, stellte - als Themen für Gemälde!! - die folgenden Aufgaben:

- "- Der Marxismus-Leninismus als Basis unserer politischen und wirtschaftlichen Entwicklung;
- Lenin lebt in unseren Tagen;
- Die deutsch-sowjetische Freundschaft als Fundament im Klassenkampf;
- Die Waffenbrüderschaft der sozialistischen Staatengemeinschaft;
- Der proletarische Internationalismus;
- Lernen und arbeiten im Geiste Lenins;
- Leninismus - Grundlage unserer Erfolge;
- Sieg des Sozialismus;
- Ständige Erhöhung der Arbeitsproduktivität - die entscheidende Kraft für die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft."

Die armen Künstler, die solche Aufträge amüsischer Kultur-Linienrichter an der Staffelei auszuführen hatten! Weiter heißt es in der Order: "Es besteht die Möglichkeit, daß einige Aufträge diesbezüglich übernommen werden können in dem Sinne, daß sich der Kulturfond von Groß-Berlin bereit erklärt, einige Auftragsvorhaben zu finanzieren."

Wie man im Sinne Friedrich Wolfs "Kunst als Waffe" umzufunktionieren gedachte, zeigt eine von Mielke unterzeichnete "Dienstanweisung zum Thema Bildende Künste" aus dem Jahre 1969. Unter Punkt 1 heißt es dort zum Thema "Aufgaben zur Erweiterung, Vervollständigung und allseitigen Ausnutzung der IM-Systeme" u.a.: "Auf der Grundlage der Analyse des inoffiziellen Netzes und der territorial

vorhandenen operativen Schwerpunkte sind Maßnahmen zur Erweiterung der IM-Systeme, der politisch-ideologischen Erziehung, der operativen Qualifizierung, der Stärkung und allseitigen Ausnutzung der IM-Systeme festzulegen."

Ähnlich eine "Dienstweisung" der Bezirksbehörde Rostock der Stasi zum "Thema 'Bildende Künstler'" vom Jahre 1989: "In der gesamtgesellschaftlichen Bekämpfung der politisch-ideologischen Diversion und ihrer Auswirkungen hat das MfS unter Führung der Partei spezifische Aufgaben zu lösen. Operative Erkenntnisse belegen, daß die strategische Orientierung der Politik der imperialistischen Staaten auf die immer raffiniertere Tarnung der subversiven ideologischen Angriffe ausgerichtet ist. Unter diesen Lagebedingungen wird die Bekämpfung der politisch-ideologischen Diversion und ihrer Auswirkungen zu einer grundlegenden Aufgabe des MfS ... In den analysierten operativen Materialien werden IME [Informelle Mitarbeiter Experten- H.B.] in Schlüsselpositionen zur Lösung folgender Aufgaben eingesetzt: 1. Erkennen von Plänen, Absichten und Maßnahmen feindlich-negativer Kräfte; 2. Einleitung von Maßnahmen zur Vorbeugung und Verhinderung feindlich-negativer Handlungen; 3. Erkennen von Mängeln, Unzulänglichkeiten und Mißständen, welche Wirkungsbedingungen für die politisch-ideologische Diversion darstellen, und aktive Einflußnahme auf deren Beseitigung; 4. Herausarbeitung von Ansatzpunkten zur zielgerichteten politisch-ideologischen, künstlerischen und fachlichen Beeinflussung; 5. Gesprächsführung mit schwankenden und irregeleiteten, labilen Künstlern unter Nutzung erarbeiteter Ansatzpunkte und vermittelter Kenntnisse des MfS zur Zurückdrängung feindlich-negativer Faktoren und Gewinnung für ein politisch loyales Verhalten und eine künstlerische Betätigung im Sinne der sozialistischen Kunst- und Kulturpolitik."

An anderer Stelle werden angeordnet: "Führung von individuellen Gesprächen in den Diensträumen und verstärkt im Atelier", "Beschaffung von Aufträgen im engen Zusammenwirken mit anderen gesellschaftlich-staatlichen Partnern unter Beachtung der künstlerischen Wirkungsrichtung", "Organisierung des Ankaufs von Werken zur sozialen Sicherstellung", "Einflußnahme auf die Vermittlung von Studienreisen in das sozialistische und nichtsozialistische Ausland", "Einräumung von Ausstellungsmöglichkeiten", "Organisierung einer staatlichen gesellschaftlichen Einflußnahme bei Versuchen der Gestaltung privater Ausstellungen", "Einbeziehung in die organisatorische Vorbereitung von Veranstaltungen", "Einflußnahme auf die Vermittlung von geeignetem Wohnraum".

Die Stasi besorgte also für die ihr genehmen Künstler nicht nur Aufträge, sondern sicherte auch den Verkauf der staatsfrommen Produkte, deren wirksame Propagierung und schließlich auch noch die Privilegierung und Bevorzugung der "Arbeiter des Pinsels" gegenüber der Arbeiterklasse und dem übrigen Pöbel im Arbeiter- und Bauernstaat. Dazu gehörte auch die Erteilung von Reisepässen ins Land des Klassenfeindes und schließlich - als weiteren Punkt im zitierten Rostocker Stasi-Papier - die "Organisierung von Kuraufenthalten".

Ganz anderes hielt die Stasi für diejenigen bereit, die sich nicht korrumpieren ließen, nämlich - so wiederum die Rostocker Direktive von 1989 - eine "Einflußnahme auf die Auseinandersetzung und Disziplinierung bei negativen Verhaltensweisen im Rahmen von Gremien des Verbandes der bildenden Künstler."

Eine Stasi-Order aus dem Bezirk Halle von 1985 sah für einen unbequemen Künstler u.a. folgendes vor: "Isolierung in der "Öffentlichkeit", um "den Einfluß auf andere Künstler zu entziehen", außerdem müsse er "gegenüber seinem Freundes- und Bekanntenkreis zu kompromittieren und zu isolieren" sein.

Die Künstler wurden einzeln "zersetzt", auseinanderdividiert, untereinander gespalten. Mit schöner Offenheit wird in derselben Anweisung vorgeschlagen: "Es kommen drei mögliche Handlungstechniken zum Ausdruck. Erstens die gnadenlose

Unterdrückung, zweitens die Verunsicherung, Denunzierung durch Einbindung in Staatsorgane. Damit macht er sich verdächtig bei den anderen. Die dritte Möglichkeit: Er wird gnadenlos gefördert und somit kompromittiert im weitesten Sinne."

Der künstlerische Nachwuchs des SED-Staates mußte natürlich besonders an die Kandare genommen werden. An der Hochschule für Bildende Künste in Dresden tat sich hier besonders der IM "Bernhard" alias Werner Reimann hervor, dort Leiter der Abteilung Gesellschaftswissenschaften und seit 1970 im Dienste der Stasi. Auszug aus einem Bericht des IM "Bernhard" über zwei unangenehm aufgefallene Studiker: " Die Studenten X und Y befanden sich im Jahre 1977 in der letzten Hälfte des Jahres im Lager für vormilitärische Ausbildung und hatten dort disziplinarische Verstöße gegen die Lagerordnung und gegen die militärische Ordnung sich zuschulden kommen lassen. Laut Mitteilung des Kommandanten des Lagers haben sich die Studenten X und Y gemeinsam während eines Ausgangs in sinnloser Weise in Alkoholeinfluß gesetzt (sic!) und entgegen den Weisungen des Lagers für vormilitärische Ausbildung auch alkoholische Getränke mit in das Lager gebracht. Diese alkoholischen Getränke wurden dann im Rahmen der Stubengemeinschaft des Stubenkollektivs ausgeschenkt, wobei sie sich aufgrund ihres bereits angetrunkenen Zustandes immer mehr in einen Rauschzustand tranken (sic!), so daß sie letztenendes nicht mehr im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte waren und nicht mehr in der Lage waren (sic!), ihre Handlungen zu kontrollieren. In diesem Zustand kam es zu gröberen Verstößen gegen die Lagerordnung, indem X und Y herumrandalierten, Volkseigentum beschädigten, Vorgesetzte beschimpften und sich allgemein schlecht benahmen. Der Student Y war so betrunken, daß er sich auszog und laut schrie: 'Elende Scheiße!' und dabei in die Stube pinkelte. Insgesamt war dieses Verhalten nicht dazu angetan, den Ruf der Hochschule der Bildenden Künste zu verteidigen. Die militärische Ordnung und die Dienstvorschriften, die für eine derartige Ausbildung gültig sind, wurden gröblichst verletzt ... Eine strenge Rüge und die Androhung der Exmatrikulierung im Wiederholungsfall wurden ausgesprochen."

Bei der Bundeswehr wäre in einem solchen Falle der OvD oder UvD zuständig gewesen, an einer Universität oder in einem Studentenwohnheim in Westdeutschland wäre ein Dozent bzw. der Hausmeister eingeschritten. Anders im DDR-System. Hier war die Geheimpolizei allgegenwärtig und allmächtig. Wie weit die totale Überwachung reichte und inwieweit man sich zunächst erst einmal als würdig erweisen mußte, in der DDR überhaupt mit einem Studium beginnen zu dürfen, verrät folgendes Schreiben der Stasi-Bezirksbehörde Halle an die Leitung der Dresdener Hochschule vom Jahre 1979: "Zur Person des Z: Hat die Absicht, nach Abschluß der Lehre an der Kunstschule in Dresden Kunstgeschichte zu studieren. Z hatte sich zu Beginn seiner Lehrzeit verpflichtet, drei Jahre als Soldat auf Zeit zu dienen. Er zog seine Verpflichtung inzwischen zurück und verweigerte jeglichen Wehrdienst mit der Waffe. Als Grund gab er seine kirchliche Bindung an. Der Z unterhält postalische Verbindungen in die BRD zu einer kirchlichen Jugendgruppe. Durch unsere Diensteinheit wurde am 5.10. bereits die Zentralstelle für Studienbewerbung in Magdeburg von diesem Sachverhalt informiert, um ein Studium des Z, der auch andere Lehrlinge negativ beeinflusst, zu verhindern. Wir bitten Sie Einfluß zu nehmen, daß die eingehende Studienbewerbung abgelehnt wird."

In einem anderen Schreiben wird moniert, daß die Dresdener Professoren bei ihren Studenten oft "zu sehr Wert auf das Künstlerische legen" und dabei vergessen, daß gerade "Leute, die künstlerisch begabt seien, oft Dünkel haben und Querulanten sind", "nicht zuverlässig". Nur "gesellschaftlich zuverlässige Studenten" dürften Kunst studieren.

In den drei anderen Kunsthochschulen der DDR, in Berlin-Weißensee Heiligendamm und in Halle, waren die IM-Netze ebenso verknüpft wie in Dresden oder auch im Berufsverband. Sozusagen vom Beginn bis zum Ende einer Künstlerlaufbahn Reglementierung und Brechung des Rückgrats, wo man nur konnte.

Servais bestätigte die Einschätzung des Stasi-Überläufers Werner Stiller, der bereits 1986 in seinem Buch "Im Zentrum der Spionage" dargelegt hatte, daß in jeder Hochschule der DDR 20-40 hauptamtliche MfS-Offiziere waren, die über die Berufung der Professoren genauso das letzte Wort hatten wie über die Zulassung jedes einzelnen Studenten.

Roger D. Servais fragte am Schluß zurecht: Konnte in diesem Staat überhaupt Kunst entstehen ohne direkte oder indirekte Beeinflussung? Hat man nicht letztendlich immer Entscheidungen treffen müssen, die suggeriert waren, selbst wenn man sie selbst für autonom hielt? Ob die IM's nun in Schlüsselpositionen saßen und Macht ausüben konnten oder aus dem Verwandten-, Kollegen- oder Freundeskreis auf ihre Opfer einwirkten, - das idyllische Bild von der DDR als "Nischengesellschaft" entpuppt sich auch hier als Legende.